

Branchenbericht | Kenia | Bau, übergreifend

Chinas Eisenbahn-Projektstopp in Kenia lässt europäische Firmen hoffen

"Kooperationswunsch" der Chinesen bei Infrastrukturprojekten in Ostafrika trifft auf Zurückhaltung / Von Ulrich Binkert

Nairobi (GTAI) - Es gibt erste Anzeichen, dass Chinas Rolle bei Kenias Infrastrukturvorhaben abnimmt. Dies könnte europäische Branchenfirmen stärken, sei es als Auftragnehmer oder als Lieferanten.

04.12.2019

Nachdem die Chinesen die milliarden schwere Eisenbahnlinie von Mombasa nach Nairobi sowie die kürzlich eingeweihte Verlängerung nach Naivasha gebaut haben, geht es nun erst einmal nicht weiter. Denn im April 2019 sagte China die fast 4 Milliarden US-Dollar (US\$) teure Finanzierung für den Weiterbau der Bahn bis zur ugandischen Grenze ab. Die Gründe dafür sind unklar: Zum einen werden die steigende Staatsverschuldung Kenias und zum anderen das nachlassende Wirtschaftswachstum in China genannt.

Vor diesem Hintergrund will die stark in Kenia vertretene chinesische Bauwirtschaft stärker mit europäischen Firmen zusammenarbeiten. Im Mai 2019 unterzeichnete der Verband KCETA (Kenya China Economic and Trade Association) mit der britischen Handelskammer BCKK (British Chamber of Commerce Kenya) und der Kenya Private Sector Alliance eine Absichtserklärung über eine Dreiparteien-Zusammenarbeit.

Chinesen wollen auch mit deutschen und französischen Firmen kooperieren

Nun strebt die KCETA mit ihren gut 100 Mitgliedsfirmen ähnliche Abkommen auch mit anderen europäischen Organisationen in Kenia an. Die Chinesen schlagen "Win-win-Kooperationen" bei Infrastrukturvorhaben vor, insbesondere öffentlich-private Partnerschaften (PPP). Im Fokus stehen dabei nach Informationen europäischer Diplomaten französische und deutsche Firmen.

Stark vertreten ist in der chinesischen Interessenvereinigung die Baubranche, die zwei der letzten drei Präsidenten mit jeweils zweijähriger Amtszeit gestellt hat. Die KCETA ist nach Angaben von Permanent Secretary Li Chen die einzige chinesische Firmenvereinigung in Kenia mit Zugang zur chinesischen Botschaft. Sie bestehe zu zwei Dritteln aus Staatsunternehmen; Privatfirmen spielten aber allmählich eine größere Rolle.

Als Grund für die chinesische Initiative vermuten europäische Diplomaten unter anderem die Hoffnung auf besseren Zugang zu Projekten. Dies gelte gleichermaßen für Kenia und seine Nachbarländer: Denn für chinesische Generalunternehmer stellt dieser Markt nach Ansicht der Beobachter oft ein Heimspiel dar. Bei chinesisch finanzierten Vorhaben mit ihrer Lieferbindung sei dies ohnehin der Fall.

Wunsch nach besserem Zugang zu Projekten vermutet

Die chinesische Konkurrenz habe auch bessere Chancen bei Finanzierungen vonseiten nationaler Behörden: Denn oft verfügen die Auftraggeber nicht über genügend Kapazitäten für die Sicherung einer ordnungsgemäßen Projektumsetzung. Chinesische Generalunternehmer könnten dabei, bedingt auch durch niedrige Standards, mit Schnelligkeit punkten.

Für deutsche Firmen gibt es im Umkehrschluss mehr Chancen bei Vorhaben mit hohen Standards und Projekten, bei denen die Regeln auch eingehalten würden, sagt dazu der Vertreter eines großen Systemanbieters. Der Fall sei dies in Ländern mit guter Regierungsführung - wofür in Subsahara-Afrika gerne Botsuana als Beispiel genannt wird.

CHINAS EISENBAHN-PROJEKTSTOPP IN KENIA LÄSST EUROPÄISCHE FIRMEN HOFFEN

Derzeit sehen sich die Chinesen mit dem Problem konfrontiert, dass in Kenia die bisherigen Finanzierungsquellen versiegen - die der nationalen Behörden wegen steigender Verschuldung und möglicherweise auch die Zahlungen aus China. Beobachter sehen im Wesentlichen zwei Alternativen: Zum einen sind dies Finanzierungen internationaler Geber wie der Weltbank oder nationaler Entwicklungsbanken wie der deutschen KfW. Zum anderen sind es Projekte, bei denen die Privatwirtschaft die Finanzierung organisiert. Dies wiederum können Build-Transfer-Modelle nichtchinesischer Firmen sein oder aber PPP. Auf solche PPP-Modelle drängt Kenias Regierung, ähnlich wie andere Staaten in der Region, angesichts ihrer steigenden Verschuldung und der neuen chinesischen Kredit-Zurückhaltung.

PPP und nichtchinesische Finanzierungen als Chance für europäische Firmen

Europäische Generalunternehmer haben nach Meinung von Beobachtern relativ gute Beteiligungschancen bei Finanzierungen nationaler Entwicklungsbanken wie der französischen AFD (Agence Française de Développement) oder der KfW, ebenso bei solchen der Europäischen Investitionsbank. Weniger sei dies der Fall bei Vorhaben der Afrikanischen Entwicklungsbank oder auch der Weltbank. Diese beiden Organisationen könnten bei Ausschreibungen nicht immer hohe Standards garantieren, was die Chancen der schnell arbeitenden chinesischen Generalunternehmer verbessere.

Bei der Umsetzung der allgemein recht komplexen PPP-Projekte wiederum gelten französische und andere europäische Firmen als überlegen, chinesische Firmen hätten da mangels Erfahrung Probleme. Diese Ansicht ist auch bei der China Civil Engineering Construction Corporation (CCECC) in Nairobi zu hören, die in Kenia unter anderem Straßen baut: Die großen staatlichen chinesischen Bauunternehmen, die relativ stark zentralisiert und langsam in der Entscheidungsfindung seien, spielten ihre Stärken bei durchfinanzierten Projekten aus und täten sich bei komplizierteren Finanzierungsmodellen mit Investitionsanteil schwer.

Den Nutzen der von der KCETA propagierten "Win-win-Kooperationen" will man auf europäischer Seite denn auch nicht recht erkennen. Unter französischen Firmen gebe es kein Interesse daran. Eher besteht Sorge vor dem Abfluss von Know-how. Europäische Unternehmen sind, so Beobachter, zudem teils deutlich länger in den Ländern Ostafrikas vertreten und haben besseren Zugang zu Entscheidungsträgern. Warum sollten sie da den Weg ebnen für die ohnehin als aggressiv empfundene chinesische Konkurrenz?

In der südafrikanischen Niederlassung eines großen Systemlieferanten sieht man die Sache ähnlich. Man erhielt demnach bei Ausschreibungen auf dem Kontinent schon "Kooperations"-Vorschläge von chinesischen Mitbewerbern, die damit hofften, zusammen mit dem namhaften Partner den Zuschlag zu bekommen. Chinesische Firmen wollten den Erfahrungen zufolge das gewonnene Projekt mitunter aber weitestgehend oder vollständig selbst durchführen und fänden Mittel und Wege, den Partner auszubooten. Sie versuchten im Rahmen des Projekts dann auch, Zulieferungen entweder selbst beizusteuern oder aber zumindest aus China zu beziehen. Deutsche Firmen kämen höchstens dann in Betracht, wenn es in China kein passendes Angebot gebe.

Deutsche Zulieferer könnten von mehr europäischer Beteiligung profitieren

Für deutsche Firmen, wiewohl in Afrika kaum als Generalunternehmer unterwegs, wären Verschiebungen hin zu mehr europäischen Auftragnehmern durchaus relevant. Sie könnten mit besseren Liefer- und Beteiligungschancen rechnen, weil es die bei chinesisch dominierten Projekten oft kaum gibt. (Siehe auch „[Die wichtigsten Antworten zu Beschaffungen chinesischer Baufirmen in Afrika](#)“.)

Weitere Informationen zu Wirtschaftslage, Branchen, Geschäftspraxis, Recht, Zoll, Ausschreibungen und Entwicklungsprojekten in Kenia können Sie unter <http://www.gtai.de/kenia> abrufen. Unter <http://www.gtai.de/afrika> erhalten Sie mittels interaktiver Karte unsere Informationen zum Land Ihrer Wahl.

Dieser Inhalt ist relevant für:

Kenia / China


Bau, übergreifend / Tiefbau, Infrastrukturbau / Schienenverkehr / Privatisierungsvorhaben / Außenwirtschafts-, Industriepolitik / Seidenstraße

Branchen

Kontakt

Katrin Weiper

Wirtschaftsexpertin

 +49 228 24 993 284

 [Ihre Frage an uns](#)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch teilweise – nur mit vorheriger ausdrücklicher Genehmigung. Trotz größtmöglicher Sorgfalt keine Haftung für den Inhalt.

© 2021 Germany Trade & Invest

Gefördert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.